

Literatur und Literaten Beiträge und Spiegelungen aus der literarischen Szene

1. Gemeinplätze, den vermeintlichen »Tod der Literatur« betreffend

1.1. *Kursbuch 15*: Enzensberger, Bachmann, Michel u.a.

BÖHMEN LIEGT AM MEER

Sind hierorts Häuser grün, tret ich noch in ein Haus.
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.
Ist Liebesmüh in alle Zeit verloren, verlier ich sie hier gern.

Bin ich's nicht, ist es einer, der ist so gut wie ich.

Grenzt hier ein Wort an mich, so laß ich's grenzen.
Liegt Böhmen noch am Meer, glaub ich den Meeren wieder.
Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land.

Bin ich's, so ists ein jeder, der ist soviel wie ich.
Ich will nichts mehr für mich. Ich will zugrunde gehn.

Zugrund – das heißt zum Meer, dort find ich Böhmen wieder.
Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf.
Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren.

Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe
unverankert. Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer, Veroneser,
und Venezianer alle. Spielt die Komödien, die lachen machen

Und die zum Weinen sind. Und irrt euch hundertmal,
wie ich mich irrte und Proben nie bestand,
doch hab ich sie bestanden, ein um das andre Mal.

Wie Böhmen sie bestand und eines schönen Tags
ans Meer begnadigt wurde und jetzt am Wasser liegt.

Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land,
ich grenz, wie wenig auch, an alles immer mehr,

ein Böhme, ein Vagant, der nichts hat, den nichts hält,
begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, Land meiner Wahl zu sehen.

Bachmann, Ingeborg: *Vier Gedichte*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 94f.

7. *Ja das Schreiben und das Lesen*. Für Schriftsteller, die sich mit ihrer Harmlosigkeit nicht abfinden können, und wieviele werden das sein? habe ich nur bescheidene, ja geradezu dürftige Vorschläge zu machen. Vor allem schlüge uns vermutlich zum Vorteil aus, was offenbar am schwersten fällt: eine angemessene Einschätzung unserer eigenen Bedeutung. Es ist nichts damit gewonnen, wenn wir, vom Selbstzweifel angenagt und durch Sprechchöre verschüchtert, die herkömmliche Imponier- mit einer neu eingeübten Demutsgeste vertauschen. So schwer sollte es in einer Gesellschaft, in der das politische Analphabetentum Triumphe feiert, doch nicht sein, für Leute, die lesen und schreiben können, begrenzte, aber nutzbringende Beschäftigungen zu finden.

Enzensberger, Hans Magnus: *Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 196.

Die Kunst ist tot: Beschwörungsformel mit wechselndem Nachsatz, immer wiederkehrend auf den Wänden der Sorbonne und des Odéon, wie um zu sagen, daß nur ein trotziges »es ist« dem utopischen »es sei« Nachdruck verleiht; denn in Wahrheit ist sie ja nicht tot, sie lebt geschäftig fort, wenn auch als Leiche, als Ware, als Fetisch, und gaukelt weiter eine Zone der Freiheit, der Autonomie, des Sinnes vor, die es zu entlarven gilt als Schwindel: »L'art est une nevrose académique« – »L'art c'est de la merde«. Das lehren die Graffiti von Paris. Aber sie lehren es nur, wenn sie als Kontext verstanden werden, der sich lesen und interpretieren läßt; wenn man ihnen also gerade jenen Begriff der Kultur unterlegt, den sie kontestieren: eine im Wesen literale, der Hermeneutik bedürftige Kommunikation durch Symbole [...]. Unter dieser Voraussetzung verraten die Mauerlösungen noch anderes, z. B. daß sie wenig originell sind; positiv gesagt: daß sie in der abendländischen Tradition stehen. Davon zeugen genügend Anleihen und Anspielungen; zitiert wurden auf den Wänden nicht etwa nur Mao und Che, sondern auch die »Väter«, von Heraklit über Nietzsche und Péguy bis zu Camus.

Michel, Karl Markus: *Ein Kranz für die Literatur. Fünf Variationen über eine These*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 170.

In den schönen Garten Literatur, der seine Gärtner ernährte, ist ein Barbar eingebrochen, und nicht daß er einiges kaputt macht, ist das schlimmste, sondern daß er nicht unterscheiden mag zwischen Unkraut und Kraut. Ihm ist alles »Ware«, »Alibi«, »Manipulation«, und was er gelten läßt, ist nur er selbst.

Michel, Karl Markus: *Ein Kranz für die Literatur. Fünf Variationen über eine These*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 184.

1.2. Kritik der Literaturkritik

Die Kritik ist tot.

Welche?

Die bürgerliche, die herrschende.

Sie ist gestorben an sich selbst, gestorben mit der bürgerlichen Welt, zu der sie gehört hat, gestorben mit der bürgerlichen Literatur, die sie schulterklopfend begleitet hat, gestorben mit der bürgerlichen Ästhetik, auf die sie ihre Regeln gegründet hat, gestorben mit dem bürgerlichen Gott, der ihr seinen Segen gegeben hat.

[...]

Wie tot ist die bürgerliche Kritik?

Sie ist so tot, dass sie nicht einmal mehr hervorbringt, was die bürgerliche Welt allemal vorgemacht hat: »Größe«.

Es gibt keine »großen« Kritiker mehr.

Es gibt höchstens Großkritiker.

Die bürgerliche Kritik wirkt nicht mehr über den ersten Tag hinaus. Sie bewirkt ihr eigenes Vergessen. Sie produziert Eintagsfliegen. Jeder Kritiker produziert seine eigenen. Alle widersprechen einander, alle sind unglaubwürdig.

Boehlich, Walter: *Autodafé*. In: *Kursbuch* 15 (1968), Kursbogen.

Kritik der Kritik ist ebenso langweilig geworden wie Kritik der Literatur.

Karsunke, Yaak: *Anachronistische Polemik*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 168.

Sie [unsere Kritiker, JMT] sind die Erben des Nationalsozialismus, der seinerseits ein Erbe des bourgeois Kapitalismus war. Die ältere Generation besteht (wie in allen Berufen) aus Mitläufern, enttäuschten Mitläufern, inneren Emigranten; einige Renegaten, paar kalte Krieger – das Ensemble ist vollständig.

Karsunke, Yaak: *Anachronistische Polemik*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 166.

ARMES SCHWEIN

Um zwei Uhr nachts stürmten wir das Haus
des namhaften Kritikers. Der saß noch bei der Arbeit,
sprang sofort erleichtert auf und
nahm die Arme hoch. Sah zu, zufrieden
spielte er Entrüstung, als wir seine Bücher
in die Wäschekörbe packten, faßte aber nicht
mit an. Wir dachten an seinen bekannten
Enthusiasmus für *La Chinoise*, ließen ihm also
Majakowskij und Brecht. Schon holte er Wein
aus dem Keller. Als wir die Schallplatten
wegnahmen, sagte er bloß, er wolle von Beethoven
sowieso nichts mehr wissen, bestand aber plötzlich
auf Albert Ayler. Wir stimmten ab, also der
sollte ihm bleiben. Wir tanzten mit seiner Frau.
Sie lud uns in die Küche, manierlich aßen wir
die Delikatessen auf. Er wollte uns dann
mit Whisky halten. Es wurde hell, wir schleppten
das Zeug endlich raus, da bot er uns das Du an.
Das, fanden wir, ging zu weit.
Da haben wir also doch wieder einen Fehler gemacht.

Delius, Friedrich Christian: *Vier Gedichte*. In: *Kursbuch 15* (1968), S. 144.

Wir haben Fehler gemacht, wir legen ein volles Geständnis ab: Wir sind nachgiebig gewesen, wir sind anpassungsfähig gewesen, wir sind nicht radikal gewesen. Wir haben uns um die Immatrikulation beworben, wir haben uns den Immatrikulationsbestimmungen unterworfen. Wir haben Formulare ausgefüllt, die auszufüllen eine Zumutung war. [...] Wir haben unsere Zulassung erhalten, wir haben unseren besten Anzug angezogen, wir sind zur Immatrikulationsfeier gegangen. Wir haben uns hingesetzt, wir haben gewartet, wir wären am liebsten gleich wieder gegangen. Wir haben uns zur Feier des Augenblicks von unseren Plätzen erhoben, obwohl uns die Feierlichkeit des Augenblicks nicht bewußt geworden ist. Wir sind, als wir unsere Professoren in langen Talaren und schwarzen Käppis erblickten, nicht in ein nicht enden wollendes Gelächter ausgebrochen. Wir haben uns wieder hingesetzt, als wir uns wieder hinsetzen durften. Wir haben die Ansprache des Rektors gehört, wir haben die Ansprache des Dekans gehört, wir haben die Ansprache des Studentenvertreters gehört. Wir haben die Worte der Redner in uns aufgenommen, wir haben ab und zu die Augen geschlossen, wir haben uns jedesmal entschließen müssen, bevor wir gehustet haben, wir sind nicht weiter aufgefallen, wir sind liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen gewesen. [...] Wir haben unsere Universität freie Universität genannt, obwohl wir da gar nicht sicher waren.

Schneider, Peter: *Wir haben Fehler gemacht*.
In: Ders.: *Ansprachen: Reden, Notizen, Gedichte*. Berlin 1970, S. 7f.

1.3. Literatur und Medien

Die künftige Literatur nämlich wird von der Guckkastenbühne und aus dem Bücher-schrank fallen. Vielleicht wird sie auch im Abonnements-theater und in gebundenen Bü-chern gar nicht mehr stattfinden. Sie sprengt die festen Institutionen der literarischen Öffentlichkeit, die bis zur modernsten Moderne noch gehalten haben. Bescheidener: sie ist dabei. So feierlich jedenfalls, wie Kunst zweihundert Jahre lang war, wird sie so schnell nicht wieder werden.

Baumgart, Reinhard: *Die Fünfte Kolonne der Literatur* (1968). In: Uwe Wittstock (Hrsg.): *Roman oder Leben. Postmoderne in der deutschen Literatur*. Leipzig 1994, S. 57.

1.4. Dokumentarliteratur: Erika Runge, *Bottroper Protokolle*

Alle Literatur ist bürgerlich. Bei uns. Auch wenn sie sich noch so antibürgerlich gebär-det. Ich bin nicht so sicher, daß sie nichts als »affirmativ« sei, aber bürgerlich ist sie si-cher. Das heißt: sie drückt bürgerliche Existenz aus, Leben unter bürgerlichen Umstän-den, Gewissen, Genuß, Hoffnung und Kater in bürgerlicher Gesellschaft. Arbeiter kom-men in ihr vor wie Gänseblümchen, Ägypter, Sonnenstaub, Kreuzritter und Kondens-streifen. Arbeiter kommen in ihr vor. Mehr nicht.
Hier, in diesem Buch kommen sie zu Wort.

Walser, Martin: *Berichte aus der Klassengesellschaft*. In: Erika Runge (Hrsg.): *Bottroper Protokolle* (1968). 4. Aufl., Frankfurt/M. 1970, S. 9.

2.1. Leslie Fiedler und die Debatte in *Christ und Welt*

Die Standardformen heterosexueller Kopulation, normal oder »poetisch« vermittelt, sind verflucht altmodisch, wenn nicht gar ein bißchen lächerlich; wir fordern Fellatio, Analverkehr und Flagellation, um sicherzugehen daß wir Pornographie vor uns haben und keine Liebesgeschichte.

Fiedler, Leslie A.: *Überquert die Grenze, schließt den Graben!* (1968) In: Uwe Wittstock (Hrsg.): *Roman oder Leben. Postmoderne in der deutschen Literatur*. Leipzig 1994, S. 29.

2.2. Hubert Fichte, *Die Palette*

Ich sitze in Sesimbra auf den spitzen Felsen.
Ich beobachte, was auf den Strand gespült wird.
Nachts gehen die Fischer zu Taschenlampennuttchen.
Ich nehme Korkstückchen und rundgespülte Fliesen mit aufs Zimmer. Ich fange an zu schreiben, verändere die Namen der Palettianer, tausche Namen aus, denke mir Personen aus zu den Namen.

Ich denke – während ein einzelner Fischer im Ruderboot mit gleichmäßigen Schlägen parallel zur Strandlinie entlangtreibt – an die Palette, sehe die Palette in Beziehung zu den Fischern am Strand, zu dem kindsgroßen schwarzen Fisch mit dem türkisfarbenen Glasauge am Strand.
Es ergeben sich Überschneidungen.

Fichte, Hubert: *Die Palette* (1968), Frankfurt/M. 1978, S. 10.

Literaturhinweise

Boehlich, Walter: *Autodafé*. In: *Kursbuch* 15 (1968), Kursbogen.

Enzensberger, Hans Magnus: *Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 187-197.

Hamm, Peter: *Der Großkritiker*. In: Ders. (Hrsg.): *Kritik/von wem/für wen/wie. Eine Selbstdarstellung der Kritik*. München 1968, S. 20–39.

Karsunke, Yaak: *Anachronistische Polemik*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 165-168.

Michel, Karl Markus: *Ein Kranz für die Literatur. Fünf Variationen über eine These*. In: *Kursbuch* 15 (1968), S. 169-186.